

Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen
Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen
Band: 9 (1921)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen (System Raiffeisen)

Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau in St. Gallen zu richten. Druck und Expedition der Graph. Anstalt Otto Walter A.-G., Olten. — Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.50. Erscheint monatlich

Olten, 15. März 1921

Nr. 3

9. Jahrgang

Verband Schweizerischer Darlehenskassen.

Einladung

zur

XVIII. ordentl. Generalversammlung

Montag den 25. April 1921, vormittags 10 Uhr, im
Hotel „Roter Turm“ in Baden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Verbandspräsidenten.
2. Wahl des Bureaus.
3. Berichterstattung über die Jahresrechnung und Bilanz pro 1920.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes und Déchargeerteilung an die Verwaltung.
5. Bericht und Antrag über den Ankauf eines Verbandsgebäudes.
6. Vorlage des neuen Reglementes für den Verkehr mit der Verbandskasse.
7. Ersatzwahl von 3 Mitgliedern in den Vorstand.
8. Vorlage des Antrages der Darlehenskasse Ettingen zur Abänderung der Normalstatuten zwecks Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen und deren Finanzierung aus dem jährl. Reingewinn.
9. Allgemeine Umfrage.

St. Gallen, den 15. März 1921.

Für den Verbandsvorstand:

Der Präsident:

J. Viner.

Zum Verbandstag.

Ein Jahr reger Tätigkeit liegt wiederum hinter der schweizerischen Raiffeisengemeinde. Während verschiedene Finanz- und Industrieunternehmen genötigt sind mit Nachlassverträgen und Sanierungsvorschlägen vor ihre diesjährige Generalversammlung zu treten, freuen sich die Organe des Verbandes Schweizerischer Darlehenskassen am nächsten Verbandstag, trotz wirtschaftlicher Depression, guten Bericht über den Stand unseres Genossenschaftsunternehmens abgeben zu können.

Da es nach der letztjährigen Statutenrevision den Kassen freisteht, eigene Delegierte zu entsenden, oder sich durch Delegierte ihrer Unterverbände vertreten zu lassen, wird der Versammlungsbesuch weniger zahlreich werden als in früheren Jahren, dagegen die Behandlung der vorliegenden Traktanden erleichtert werden.

Ursprünglich die Abhaltung des diesjährigen Verbandstages in der Westschweiz geplant, hat sich der Vorstand Umstände halber für die alte Bäderstadt an der Limmat entschieden.

Neben den gewöhnlichen Jahresgeschäften enthält die Traktandenliste drei außerordentliche Verhandlungsgegenstände und sieht drei Ersatzwahlen in den Vorstand vor.

Die Jahresrechnung und Bilanz schließt mit annähernd gleichen Bilanz- und Umsatzzahlen ab wie im letzten Jahre. Das Silttempo der Kriegsjahre hat sich verlangsamte. Die niedrige Zinsspannung zwischen entgegengenommenen und ausgelehnten Geldern wie auch die auf den erstklassigen inländischen Wertpapiere notwendig gewordenen Abschreibungen brachten es mit sich, daß der erzielte Reingewinn wiederum in bescheidenen Rahmen blieb. Er dient zu einer 5-prozentigen Verzinsung der Genossenschaftsanteile und einiger Spekulationsfonds.

Immobilienfrage. Die starke Entwicklung des Verbandes in den Jahren 1916-19 brachte eine entsprechende Arbeitsvermehrung und nötigte zu einer Erweiterung der Bureauräumlichkeiten für das heute aus 14 Köpfen bestehende Verbandsbureaupersonal. Die eigene selbständige Zentralkasse und das umfangreiche Warenlager (Formulare, Bücher usw.) riefen einer verbesserten Organisation und rationeller Arbeitsteilung.

Einer zwingenden Notwendigkeit gehorchend, wurden im Jahre 1918 größere zweckmäßigere Bureauräumlichkeiten in der Nähe des Hauptbahnhofes St. Gallen gemietet. Mangelhafte Abschlußvorrichtung, steigende Verkehrszunahme, Unsicherheit des Mietverhältnisses, Zinserhöhungen führten zum Schlusse, daß nur der Erwerb eines eigenen Gebäudes befriedigende, dem Stande unseres Verbandes würdige Zustände schaffen könne. Eine zufällige Dferte der Bank in St. Gallen, die im Herbst 1920 ein neues Gebäude bezog, half mit, diese Frage rasch und gründlich zu lösen.

Ueberzeugt von der Notwendigkeit einer geeigneten Immobilienerwerbung empfehlen Vorstand und Aufsichtsrat, der Generalversammlung einstimmig einen provisorischen Kaufabschluß mit der Bank in St. Gallen zur Erwerbung des Hauses Oberer Graben 6 zu genehmigen. An schönster Lage der Stadt, wenige Minuten von Bahn und Post entfernt, an der stark frequentierten Tramhaltestelle „Union“ gelegen, ist das Gebäude bankmäßig eingerichtet mit den nötigen Abschlußvorrichtungen versehen und reicht auch bei starker Verkehrsentwicklung für Jahrzehnte aus. Vorteilhafte Ver-

mietung der vorläufig nicht benützten Räumlichkeiten setzen den Verband in die Lage, alle Vorteile einer eigenen Liegenschaft zu genießen, ohne dabei mit wesentlicher Unkostensteigerung gegenüber dem bisherigen unbefriedigenden Mietsverhältnisse rechnen zu müssen.

Im weitern legt der Aufsichtsrat ein den neuen Statuten angepasstes **Reglement** für den Geldverkehr mit der **Verbandskasse** zur Genehmigung vor.

Drei um die Entwicklung des Verbandes verdiente Mitglieder des Vorstandes, die seit 1912 dieser Behörde angehörten, treten von ihrem Amte zurück. Es sind dies die Herren Bankdirektor Figi, Freiburg, Pasteur A. Mounoud, Valzeire und Posthalter A. Jeker in Mümliswil. An deren Stellen sind **Ersatzwahlen** zu treffen.

Die Darlehenskasse Ettingen legt der Generalversammlung den Antrag vor, es möchten die **Normalstatuten** der Kassen derart abgeändert werden, daß ein Teil des jährlichen Reingewinnes für Wohlfahrtseinrichtungen (Sterbefassen, Krankenversicherungen usw.) ausgeschieden werden könnte.

Wenn wir auch aus prinzipiellen Gründen jeglicher Minderung unserer, besonders in den letzten Jahren, bestbewährten Raiffeisenleitsätze skeptisch gegenüberstehen, halten wir doch die Anregung der Erwägung wert. Obgleich mit den bescheidenen Reinerträgen nicht große Summen ausgeschüttet werden können, wäre doch die Linderung mancher Not möglich und die Dokumentierung der gemeinnützigen Seite unserer Genossenschaften durch ein solches Vorgehen zu begrüßen.

So kann die nächste Generalversammlung mit ihrer reichhaltigen Traktandenliste wiederum zu einer interessanten Tagung werden. Sie soll nicht nur den Zusammenhang stärken, sondern auch in weitern Kreisen das Ansehen unserer Bewegung fördern und ihnen die hohe Bedeutung einer gegenseitig wirkenden, sozialen Einrichtung, bei der Solidarität und Eintracht Großes schafft, in Erinnerung rufen.

Die Zeit rückt heran, wo die Raiffeisenkassen ein Faktor bedeuten, mit dem zu rechnen ist. In Ratsjalen und Parlamenten wird ihre Bedeutung für den ländlichen Mittelstand hervorgehoben. Erste Volkswirtschaftler treten in Wort und Schrift für sie ein, die Nöte der gegenwärtigen Krisenzeit verleihen der Bewegung neuen Impuls.

Kräftigen Raiffeisengruß heute schon den lieben Freunden und Genossenschaftlern von Ost und West, von Nord und Süd zu freundeidgenössischem Zusammentreffen am Limmatstrand. J. H.

Rückzug

der

silbernen Fünffrankenstücke fremder Prägung, sowie der belgischen Silberseidemünzen.

1. Der Rückzug der fremden Silbermünzen dauert nur noch bis 31. März 1921.
2. Nach dem 31. März werden ausländische Silbermünzen von den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen. Sie verlieren mithin ihre Umlauffähigkeit in der Schweiz, weshalb die gesamte Bevölkerung dringend ersucht wird, diese Münzen vor dem 31. März den öffentlichen Kassen von Post, Bahn und Zoll zuleiten.

3. Alle öffentlichen Kassen von Post, Bahn und Zoll sind verpflichtet, solche Münzen bis Fr. 100.— für jede Zahlung und darüber, soweit es ihr Kassabestand erlaubt, auszuwechseln. Die eidg. Staatskasse wechselt sie in unbeschränkten Beträgen ein.

4. Vom 1. April an werden in der ganzen Schweiz nur noch Silbermünzen schweizerischen Gepräges zum Umlauf zugelassen.

5. Allfällige Begehren um nachträgliche Annahme von fremden Silbermünzen sind ausschließlich an die eidg. Staatskasse in Bern zu verweisen.

Um Schäden, die aus Nichtbeachtung dieser Bekanntmachung entstehen könnten, zu verhüten, sollen auch die Darlehenskassen, besonders in entlegenen Bergdörfern, das Publikum aufmerksam machen. Die Darlehenskassen selbst können sich dieser Münzen am besten entledigen, indem sie sie zu Postcheckeinzahlungen an den Verband (Konto IX 970) verwenden.

**Verband Schweizerischer Darlehenskassen:
Das Verbandsbureau.**

Ist die Geldknappheit vorüber?

Diese Frage wirft sich unwillkürlich auf, wenn man das Resultat der letzten Bundeskassascheinemission betrachtet.

Statt 100 Millionen Franken, die zur Rückzahlung der am 15. Februar fällig gewordenen Obligationen des IV. eidgenössischen Mobilisations-Anlehens notwendig waren, sind über 200 Millionen Franken konvertiert und gezeichnet worden, so daß der Bund „sogar“ von weitern 8—9prozentigen Amerikanleihen absehen will. Wahrlich auch kein Unglück!

Weniger zufrieden sind heute die vielen Hypothekar- und andern Debitoren, die sich oft plötzlich an 6, 7 und mehprozentige Verzinsung ihrer Schulden gewöhnen müssen. Die Folgen der Jagd nach hochverzinslichen Wertpapieren zeigen sich erst jetzt so recht, wo bei den Banken die niedrig verzinslichen Obligationengelder immer spärlicher werden, die Unkosten dagegen steigen. Der Ruf nach Selbsthilfe wird immer lauter. Neben den „klugen Jungfrauen“, die rechtzeitig Selbsthilfeorganisationen geschaffen haben, stehen die „törichteren“, welche erst jetzt, wo Not an Mann kommt, sich anschicken, „Vorsorge“ zu treffen.

Es ist richtig, daß wenigstens scheinbar einige momentane Erleichterung auf dem Geldmarkte eingetreten ist. Diese rührt hauptsächlich daher, weil Industrie und Handel bedenklich stocken und viele sonst im Verkehr liegende Gelder kurzfristig angelegt werden. Von einer allgemeinen Entspannung hingegen, die nur Städte und Industriezentren betrifft, kann nicht gesprochen werden. Im Gegenteil — das Land z. B. wird für die Ergänzung der Viehstände dieses Frühjahr vielerorts ganz bedeutende Geldmittel benötigen und zwar in einer Zeit, wo durch die Preisrückgänge der ländlichen Produkte die Kapitalbildung ganz bedeutend vermindert ist. Handwerker und Kleingewerbetreibende, ja dann, die sich nicht wie die Großunternehmen vom „Fett“ der Kriegsjahre ernähren können, leiden ganz besonders unter den gegenwärtigen Absatzkrisen.

Mehr denn je heißt es deshalb: das überschüssige Geld daheim anlegen, in der eigenen Gemeinde, aus-

wärts angelegtes zurückholen, damit es den Leuten am Orte, die es so bitter notwendig haben, dient.

Die umgewerteten Erträgnisse der Scholle dürfen nicht weiter den Kreislauf via Großbank machen und derart teuer den Kreditbedürftigen zurückfließen, daß sie zur Existenzgefährdung werden.

Solidarität und strammes Zusammenhalten ist notwendiger als je.

Bei den Kassen selbst ist der Liquidität fortgesetzt die nötige Beachtung zu schenken. Wertpapiereankäufe, die nur der eigenen Bevölkerung das Geld verteuern, sind strikte zu unterlassen; durch zeitgemäße Zinssätze sollen die Einlagebestände erhalten und vermehrt werden und insbesondere der Grundsatz der finanziellen Selbstversorgung der Landbevölkerung fortwährend betont werden.

Preisabbau in der Landwirtschaft.

Alles ruft nach Preisabbau, besonders lebhaft jene, welche bestrebt waren und heute noch sind, die Löhne in die Höhe zu treiben und die Leistung zu beschneiden. Wir begreifen den Ruf nach Preisabbau ganz wohl, besonders für jene, welche unter Arbeitslosigkeit, Kürzung u. d. g. Störungen leiden.

Die Preisbildung hängt bekanntlich nicht bloß ab von den Produktionskosten, sondern ebenso sehr vom Absatz, von der Kaufkraft der Konsumenten, von der Konkurrenz u. d. g. Allerdings kann niemand auf die Dauer unter den Produktionskosten verkaufen, aber die Erfahrung lehrt, daß speziell die Bauersame längere Zeit unter dem Produktionspreis liefern mußte. Hierbei mußte allerdings teils vom vorhandenen Vermögen gezehrt und teils ohne Lohn gearbeitet werden. Ungefähr vom Jahr 1873 bis Ende der achtziger Jahre war dies der Fall, indem damals der Schweiz. Getreidebau infolge gänzlicher Schutzlosigkeit zu Grunde gerichtet wurde und die Milch weit unter dem Gestehungspreis verkauft werden mußte. Als Folge davon hatte man damals die große Verarmung des Bauernstandes, viele Fallimente, ein großer Rückgang der Bauersame und ähnliche Mißlichkeiten. Damals wäre wenigstens eine Zeitlang die Konsumentenschaft wohl in der Lage gewesen, der Landwirtschaft die Gestehungskosten für ihre Produkte zu bezahlen, es wurde aber in keiner Weise für die Landwirtschaft gesorgt, sondern nur die Interessen der Konsumenten gewahrt. Was da gewesen ist, kann wieder kommen, und so ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Produktpreise so tief sinken, daß die Bauersame nicht mehr auf die Produktionskosten kommt und auf Verdienst und Vermögensertrag verzichten muß. Es wäre allerdings bedauerlich, wenn es soweit kommen sollte und wird die bäuerliche Organisation heute eher in der Lage sein, sich selber zu helfen als in jenen schlammigen Zeiten.

Immerhin soll die Landwirtschaft den guten Willen haben, soweit es möglich ist und die Produktionsfaktoren es erlauben, auf den Preisabbau einzugehen, ja sie ist bereits gezwungen worden, dies zu tun, wenigstens auf einigen Positionen. Es sind gewichtige Faktoren, welche den Preisabbau erzwingen. So z. B. wirkt die Valuta mächtig auf einige Produkte ein, z. B. auf den Weinbau, auf den Handelsgemüsebau u. d. g. Bereits hat auch die ausländische Konkurrenz mächtig

eingesetzt und reduziert die Preise. Sehr einflußreich wirkt die gegenwärtige *Krisis*, denn wenn die Konsumenten weniger verdienen, so können sie unmöglich gleich viel brauchen wie vor einem Jahre. Endlich haben sich einige Produktionskosten — wenn auch sehr bescheiden — reduziert. Es wird gestützt hierauf notgedrungen zu einem bescheidenen Preisabbau kommen müssen. Immerhin verhalten sich die verschiedenen Produkte hierin sehr ungleich.

Am wenigsten dürfte der *Getreidebau* zu leiden haben, weil die Preise vom Bund noch zwei Jahre garantiert sind und auch auf dem Weltmarkt ein Preisabbau — trotz allen allarmierenden Zeitungsnachrichten — hier zu Lande sich zu wenig geltend macht. Die Frachten und Unkosten aller Art sind zu hoch, daß speziell die Schweiz nicht so schnell mit billigem Getreide überführt wird. Der Bauer tut gut, wenn er vorderhand noch so viel Getreide baut, als es nur möglich ist. Damit tut er sich und dem Lande immer noch einen großen Dienst.

Die kommenden Tage werden die *Milchpreisfrage* aufrollen. Man verlangt dringend nach einer *Preisreduktion* für die *Konsummilch*. Es ist schwer zu beklagen, daß zwischen Produktionspreis und Konsumpreis eine so große Preisdifferenz besteht, daß der Konsument 6 bis 8 Rp. mehr zahlen muß oder für ihn vom Lande bezahlt werden muß. Wie glücklich war das Verhältnis vor 30 bis 50 Jahren, wo so viel Milch noch im Stalle des Bauern abgeholt werden konnte und die Milch ohne *Ver schleißkosten* vom Produzenten zum Konsumenten ging! Diese *Ver schleißkosten*, welche infolge der neuzeitlichen Verhältnisse so enorm groß geworden sind, müssen bezahlt werden, teilweise vom Produzenten, teilweise vom Konsumenten oder vom Land (Bund und Kantone). Man ist gar nicht mehr in der Lage, diese *Ver schleißkosten* zu vermeiden, ja nicht einmal zu reduzieren und was noch hierin getan werden könnte, wird nicht getan.

(Fortsetzung folgt.)

Zeichen der Zeit.

Das eiserne Streikkreuz. Ein Streikabzeichen soll, so wird behauptet, in Berlin eingeführt werden. Es wird an alle diejenigen verliehen, die mindestens zehnmal gestreikt haben. Das schmutze Ordenszeichen zeigt einen Mann, der die Hände in den Hosentaschen hat und gähnt. Die Auszeichnung konnte bereits allen Straßenbahnern überreicht werden, die zum Danke für diese Ehrung sogleich in einen Sympathiestreif eintraten.

N. J. Nachr.

Ab schluß der Jahresrechnungen.

Gemäß Verbandsstatuten sind alle Darlehensklassen verpflichtet, bis spätestens den 31. März dem Verbandsbureau die Jahresrechnung und Bilanz des Vorjahres einzureichen.

Eine große Anzahl Rechnungen von 1920 steht heute noch aus. Die Herren Kassiere werden dringend ersucht, bis Ende März der statutarischen Pflicht unbedingt nachzukommen, damit der Verband seinen Jahresbericht rechtzeitig erstellen kann.

Das Verbandsbureau.

Sektionsberichte.

Goldach. Samstag den 26. Februar hielt die hiesige Darlehenskasse ihre 10. Generalversammlung zur Abwicklung der ordentlichen Jahresgeschäfte ab. Die vorgelegte Jahresrechnung pro 1920 wurde diskussionslos genehmigt und dem Kassier die prompte Arbeit bestens verdankt. Der Umsatz betrug im vergangenen Rechnungsjahr Fr. 1,433,655.33. Das Obligationen-Konto wuchs um Fr. 59,200.10 an; die Bilanzsumme hat sich erfreulicherweise um Fr. 120,476.83 erhöht; Total-Bilanzsumme Fr. 569,377.76. Reservefondsbestand pro 31. Dezember 1920 Fr. 9754.08. Die eingelegten Spargelder sind mit 117 Prozent durch erstklassigen Hypothekartitel gedeckt. Mitgliederbestand per 31. Dezember 1920: 59. Spareinleger 281. Reingewinn im verklossenen Rechnungsjahr Fr. 3020.15.

Die vorzunehmenden Wahlen fielen alle in bestätigendem Sinne aus. Nach gründlicher Aufklärung durch den Kassier wurde die Einführung des Chebedverkehrs beschlossen.

Heute sind es 10 Jahre, seit der erste Grundstein zu unserer Kasse gelegt wurde. Wenn wir bedenken, wie nahe wir an Rorschach liegen, wo mehrere große Bankinstitute bestehen und deshalb ein Aufkommen kleiner Kassen nicht so leicht ist, so dürfen wir mit unseren Resultaten im ersten Decennium recht wohl zufrieden sein, und werden uns, ermutigt durch die schönen Erfolge, bestreben, im zweiten Jahrzehnt unentwegt unsere solide Vorbank weiter auszubauen.

Waldfisch. Darlehenskasse. Die hiesige Darlehenskasse ist im abgelaufenen Rechnungsjahr wieder einen kleinen Schritt vorwärts gekommen, dank des treuen und unentwegten Zusammenhaltens der Raiffeisenmänner und -Freunde. Der gesamte Verwaltungsrat wie auch der Kassier arbeiten mit Freude an dem schönen Werk, das weitsichtige Männer, bekräftelt von vielen Seiten, im Jahre 1901 ins Leben gerufen. Leider ist der Gründer allzu früh ins Jenseits abberufen worden und war es ihm — H. Pfarrer Klaus sel. — leider nicht vergönnt, zu sehen, wie sich der Same, den er ausgestreut, so schön entfaltet hat. Der innere und äußere Ausbau unserer Kasse ist das Bestreben unserer schönen Bauerngemeinde am Fuße des waldbumtränzten Tannenberges. In Würdigung der Tatsache, daß zu häufiger Wechsel in Vorstand und Aufsichtsrat dem Gedeihen eines Geldinstitutes nicht förderlich ist, hat sich der sehr verdiente Präsident Herr Sales Humbel an der Generalversammlung vom 14. Dezember 1920 zur allgemeinen Freude wieder als Oberhaupt wählen lassen. Für den zurücktretenden Herrn Müller, a. Posthalter, und den verstorbenen Herrn J. B. Allenpach wurden gewählt: Herr Viktor Spiek, Käfer, und Herr Ferd. Morant, Schulrat. Im verklossenen Jahre wurde die Kasse von Herrn Verbandsinspektor J. Stadelmann und Herrn Serex während 3 Tagen revidiert. Ebenso fand auch die lt. st. gallische Sparkassengezetz vorgeschriebene kantonale Inspektion statt. Beide Berichte sprechen sich in bezug auf Kassaführung und Entwicklung sehr befriedigend aus.

Der vom Kassier, Lehrer Lenherr, vorgelegten Jahresrechnung pro 1920 entnehmen wir: Gesamtumsatz in 5618 Belegen: Fr. 12,754,025.90. 1916: Fr. 2,293,918.89. 1917: Fr. 3,105,759.62. 1918: Fr. 7,664,086.85. 1919: Fr. 11,132,367.91. Die Bilanz stieg auf Fr. 2,830,230.26. Der Reingewinn beträgt nach Einstellung des Inventars auf Fr. 1.— Fr. 6194.46, der den Reservefonds auf Fr. 54,032.45 erhöhte. Dem Verein traten 19 neue Mitglieder bei. Bestand: 196. Anteilkapital Fr. 37,970.—. Der Rechnung entnehmen wir noch folgende Zahlen:

Einnahmen:		Ausgaben:	
Fr. 258,400.—	Obligationen	Fr. 40,000.—	
Fr. 120,110.95	Spargelder	Fr. 99,033.61	
Fr. 672,150.—	Depositen	Fr. 733,482.30	
Fr. 4,450.—	Anteile	Fr. 1,200.—	

Der Konto-Korrentverkehr erzeigt im Soll Fr. 4,816,518.99. im Haben Fr. 4,793,787.14

infl. Bankverkehr, Postchec, Korrespondenten- und Girokonto.

Lebhaften Verkehr wies wiederum die von Herrn Präsident Humbel geführte Warenabteilung auf. Verhandelt wurden 50 Waggons Futtermittel, Dünger etc.; im Herbst verhandt: 84 Waggons Most- und Tafelobst. Wegen der Maul- und Klauenseuche, die unsere Gemeinde besonders stark heimlichte, gestaltete sich der Obsthandel sehr mühsam. Das Obst wurde zum größten Teil per Fuhrwerk oder Auto auf den Bauernhöfen abgeholt. Wie bei aller Tätigkeit war die Genossenschaft bestrebt, den Mitgliedern bestmögliche Hilfe bei der Produktendwertung zu gewähren.

Mannigfach sind die Dienste, welche unser solides, bestfundiertes Spar- und Kreditinstitut seit dem Gründungsjahr 1901 der Bevölkerung geleistet hat. Ihr zu dienen, ihre Wirtschaft zu heben und an ihrer ökonomischen Besserstellung und sittlichen Hebung mitzuarbeiten, war stets Leitmotiv. Unsere Kasse beweist, welche herrliche Früchte Eintracht, Solidarität und

gemeinnütziger Sinn zeitigen. Die gebotenen Vorteile zeigen erst heute so recht, welchen Wert einer örtlichen genossenschaftlichen Gelbausegleich- und Warenvermittlungsstelle in einer entlegenen Bauerngemeinde zukommt.

Und nun mutig vorwärts auf der beschrittenen Bahn im festen Vertrauen auf das so reichlich geschenkte Zutrauen und getreu der Devise: Einigkeit macht stark!

Ettingen. Diese Kasse blüht als eine der ersten Raiffeisenkassen auf ihr 19. Geschäftsjahr zurück.

Die am 28. Februar stattgefundene Generalversammlung genehmigte Jahresrechnung und Bilanz pro 1920, die nicht nur ein erfreuliches Resultat ergab, sondern auch ein schönes Stück Arbeit, viel Opfersinn und Gemeinnützigkeit in sich schließt.

In 20 Sitzungen erlebigen Vorstand und Aufsichtsrat ihre Aufgabe und teilten sich mit dem eifrigen und gewissenhaften Kassier in die immer umfangreicher werdende Verwaltungstätigkeit.

Trotz wirtschaftlicher Depression erzeigt die Bilanzsumme einen Einlagezuwachs von Fr. 50,000.— und steigt damit auf Fr. 464,938.75 an. Reingewinn pro 1920: Fr. 2,119.40. Reserven: Fr. 22,119.40.

Beseelt von echtem Raiffeisengeiste genehmigte die Versammlung eine Anregung des neuen initiativ tätigen Vereinspräsidenten J. Brodmann zur Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen. Zu Händen des Zentralvorstandes wurde eine Abänderung der Normalstatuten postuliert in dem Sinne, daß ein Teil des jährlichen Reingewinnes für Wohlfahrtseinrichtungen ausgeschrieben werden darf. Geplant ist speziell die Ausrichtung eines Beitrages an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder. (Sterbefasse.)

Diese Idee wurde allgemein mit Beifall aufgenommen und als zeitgemäß erachtet, besonders in einer Zeit, wo das materielle Moment sich selbst bei Raiffeisenkassen in den Vordergrund drängt und die behren Grundlätze von Vater Raiffeisen vereinzelt verwischen will.

Aus 115 Mitgliedern bestehend, zeigt Ettingen das Bild einer einträchtigen, aus Bauern, Arbeitern, Handwerkern und Kleingewerbestand, zusammengesetzten Raiffeisengemeinde, die Großes geleistet und bei treuem Zusammenhalten und Hochhaltung des idealen Sinnes weiterhin für die Gemeinde von eminentem Werte sein wird.

Berg. Dienstag den 15. Februar versammelten sich im Schäßli Freidorf die Raiffeisenmänner der Darlehenskasse Berg-Freidorf und Umgebung behufs Entgegennahme der Jahresrechnung. Herr Präsident Jos. Huber, Gemeindebeamte, begrüßte die sehr zahlreich versammelten Mitglieder, der Freude Ausdruck verleihend, daß sich eine so stattliche Anzahl eingestellt hat, ein Zeichen, daß Interesse für die Raiffeisenkasse auch in unsern Kreisen vorhanden ist; hat sich doch die Mitgliederzahl seit einigen Jahren mehr als verdoppelt. Im Jahre 1915 zählte die Kasse nicht mehr dreißig Mitglieder, heute sind es deren 58. Der Jahresumsatz hat sich im genannten Zeitraume beinahe verfünffacht.

Herr Kirchenpräsident Seb. Würth, Präsident des Aufsichtsrates, beantragte Genehmigung der Rechnung, welche auch einstimmige Annahme fand. Der Jahresumsatz beträgt 1,150,000 Franken, ein mit Rücksicht auf die Nachteile der Viehseuche, erfreulicher Verkehrsumfang.

Die Bilanz erzeigt pro 31. Dezember 1920 Fr. 558,126.18 und der Reservefonds erreicht die Höhe von Fr. 6413.28.

An Stelle des aus unserem Kreise weggezogenen Vorstandsmitgliedes Herrn Rantonrat Joh. Würth wurde Herr Gemeinderat Joh. Würth, Landquart, gewählt. Er sei uns freundlich willkommen. Vom Vorstand treten in Ausstand die Herren Gemeinderat Huber und Joh. Bösch, Aktuar, vom Aufsichtsrat die Herren Präsident Seb. Würth und Franz Huber, welche alle sich in uneigennütziger Weise bereit erklärten, das Schicksal unserer Kasse weitere vier Jahre durch die schwierige Zeit der gegenwärtigen Geldmisse zu helfen. Sämtliche Herren wurden denn auch mit Akklamation wieder gewählt.

In der allgemeinen Umfrage verbreitete sich Herr Präsident Jos. Huber in längerem Votum über die heutige Geldknappheit, ermunterte die Mitglieder zu freuem Zusammenhalten und ihre flüssigen Gelder unserer Kasse zukommen zu lassen. Er wies auf das unkorrekte, dem Sinn und Geiste der Raiffeisenkassen widersprechende Verhalten hin, einerseits die günstigen Schuldnerkonditionen zu genießen, andererseits aber die flüssigen Gelder auswärtigen Institutionen anzuvertrauen. Nur durch treue Zusammenarbeit von Verwaltung und Mitgliedern könne die Raiffeisenkasse gefördert und unser Institut ein Kleinod für die Gemeinde werden.

Mögen diese trefflichen Worte recht fruchtbares Erdreich finden und nicht nur dreißig-, sondern sechzig-, ja hundertfältige Frucht bringen.